

Der Himmel war jetzt dunkelblau geworden; drüben waren die hohen Berge mit den in den Himmel ragenden Zacken und großen Eisfeldern zum Vorschein gekommen, und drunten leuchtete weithin das grüne Thal im Morgenglanz. Moni lag da, schaute umher, sang und pfiß. Der Bergwind kühlte ihm das warme Gesicht, und hörte er einmal zu pfeifen auf, so pfißten die Vögel über ihm noch viel lustiger und flogen in den blauen Himmel hinauf. Dem Moni war es unbeschreiblich wohl. Von Zeit zu Zeit kam das Mäggerli zu ihm heran und strich ein wenig seinen Kopf an Monis Achseln herum, wie es immer that aus lauter Zärtlichkeit, dann meckerte es ganz liebevoll, ging auf die andere Seite von Moni und strich wieder den Kopf an seine Schulter. Auch von den andern kam bald diese, bald jene, nach dem Hirten zu sehen, und jede hatte ihre eigene Weise bei ihrem Besuch.

Die Braune, seine eigene Geiß, kam ganz sorglich und schaute nach, ob auch alles in Ordnung sei mit ihm; sie stand dann da und schaute ihn an, bis er sagte: „Ja, ja, Braunli, es ist schon recht, geh nur wieder zum Futter.“ Die junge weiße und die Schwalbe, die so hieß, weil sie so schmal und flink war und überall hineinschoß, wie die Schwalben in ihre Löcher, schossen immer miteinander so auf den Moni los, daß sie ihn wohl umgeworfen hätten, wäre er nicht schon auf dem Boden ausgestreckt gewesen, und gleich nachher schossen sie wieder fort.